

ihrer Seite ein und schmiegte sich an mich wie ein Kind, das im Dunkeln Angst hat.

Am nächsten Tage drückte ich ihr den dreieckigen Saphir, welchen ich über den 25-Lire-Schein gestreift hatte, in die Hand. Sie steckte den Ring an den Finger, reichte mir das Geld und sagte:

„Du bist nicht mehr mein Schüler, ich nehme kein Geld von Männern.“

Als ich ihr vor einem Monat ein Fläschchen Parfüm verehren wollte, hatte sie es zurückgewiesen: „Von Schülern nehme ich keine Geschenke.“ Jetzt dagegen kaufen wir fast jeden Tag ein neues Parfüm, und meine Lehrerin hat inniges Vergnügen daran, eine wahre Symphonie der Düfte zu kombinieren.

Meine Lehrerin! Aber sie ist es ja gar nicht mehr! Eines Abends sagte sie:

„Warum heiratest du mich nicht? Ich besitze einen Blaufuchs, einen mit Brillanten gefaßten Saphir, einen zweisitzigen Tourenwagen und genügend Wäsche, Strümpfe sowie Parfüm. Ich habe nur einen Schüler, nur einen Geliebten gehabt; nämlich dich! Ich wiege 90 Pfund und beanspruche wirklich nicht viel Platz im Leben eines Mannes! —“

Ich wollte antworten. — „Nicht gleich antworten“, warnte sie. „Es hat Zeit bis morgen. Jetzt wollen wir schlafen gehen, ich bin müde.“

Wenige Wochen später, als wir verheiratet die Stufen des Standesamts herabstiegen, flüsterte ich:

„Nun, kleine Lehrerin, jetzt fangen wir das Kapitel le mariage an — wer hätte das gedacht!“

Sie lehnte sich fester auf meinen Arm und erwiderte: „Nein, dies Kapitel hat einen viel schöneren Namen; es heißt: l'amour!“

*Deutsche Bearbeitung von L. Thurneiser.*



Ottomar Starke